

ein Wort an die erbitterten evangelischen
Taubstummen.

Unsere Gemeinde 9

September 2017

Zeitung der evangelischen Gehörlosen

**Schuld-
Erklärung**





Ein Wunder: Wir leben noch!

Am 26. September 1983 hat ein kleiner Zufall und ein großer Mut die Welt vor dem Untergang gerettet – aber nur wenige Menschen wissen das.

1983 – in Amerika ist Ronald Reagan Präsident. Er will ein Raketen-Abwehrsystem im Weltall bauen, damit Amerika nicht mehr von russischen Atomraketen angegriffen werden kann. Reagan sagt: „Die UdSSR ist das Reich des Teufels.“ Im Sommer beginnt die Aufstellung von Atomraketen in Deutschland (die „Nachrüstung“). Die UdSSR verstärken ihre Atomraketen in Europa. Am 1. September zerstören russische Abfangjäger eine südkoreanische Boeing 747. Alle 269 Passagiere sterben. Reagan sagt: „Die Regierung der UdSSR ist eine verbrecherische Bande“. Im Herbst gibt es ein großes Manöver der NATO in Deutschland. In Ost und West haben Menschen Angst vor einem Atomkrieg.



Die „Logik“ eines Atomkriegs sieht so aus: Hunderte von Atom-Raketen starten gleichzeitig, um das gegnerische Land vollständig zu zerstören, so dass keine Gegenwehr mehr möglich ist.

Die Raketen brauchen 25 Minuten, um von Amerika nach Russland zu fliegen (und umgekehrt). In diesen 25 Minuten muss das angegriffene Land hunderte eigener Raketen abschießen.

Die Zerstörung des eigenen Landes kann man nicht mehr verhindern, aber die andere Seite wird genauso zerstört: Wer zuerst schießt, stirbt als Zweiter.

Am 25. September übernimmt Oberstleutnant Petrow in der Nähe von Moskau den Dienst. Es ist ein Zufall. Ein Kollege ist krank geworden. Petrow ist für ihn eingesprungen. Petrow überwacht das Frühwarn-System der sowjetischen Streitkräfte. Sie sollen einen amerikanischen Erstschlag rechtzeitig erkennen, um dann sofort die eigenen Raketen abzuschießen. Fünfzehn Minuten hat der leitende Offizier Zeit, um den Angriff an den Generalsekretär der KPdSU weiterzuleiten. Das ist in diesem Jahr Wladimirowitsch Andropow, der ehemalige Chef des Geheimdienstes. Andropow befiehlt dann den Start der russischen Atomraketen.

Um 0.15 Uhr gibt es Alarm: überall Sirenen, auf den Bildschirmen die Worte „Raketenangriff“. Die USA greifen an! Oberstleutnant Petrow muss jetzt Andropow informieren. Sofort, damit die eigenen Raketen startbereit gemacht werden können. Aber der überlegt: Ein amerikanischer Angriff fängt nicht mit einer einzelnen Rakete an. Es müssten viele hundert Raketen gleichzeitig starten. Da kommt die Meldung, eine zweite Rakete ist gestartet, dann eine dritte, vierte und fünfte. Petrow wartet noch immer. Er will die Raketen zweifelsfrei identifizieren, bevor er die Meldung macht und damit den Atomkrieg auslöst. Er hat noch zehn Minuten Zeit. Aber kann man in zehn Minuten eine so wichtige Entscheidung zweifelsfrei treffen? Petrow folgt seiner Intuition

(seinem Gefühl). Er meldet den Raketenabschuss nicht.

Und er hat Recht. Spätere Untersuchungen zeigen: ein Satellit hatte Sonnenstrahlen genau an den Ort reflektiert, wo die amerikanischen Raketen stationiert sind. Die Sonnenstrahlen sahen auf dem Radar aus wie der Schweif aufsteigender Raketen.

Petrow wird nach diesem Vorfall zwar nicht bestraft. Aber er wird versetzt. Er ist kein vertrauenswürdiger Offizier mehr. Es gibt Verhöre. Er soll erklären, warum er die Meldung nicht weitergab. Aber er hat keine überzeugende Erklärung. Am Ende sagt er: „Es war der liebe Gott.“

Damals ist die Welt knapp der Katastrophe entgangen. Aber es gibt noch immer tausende von Atomraketen. Und wenn beim nächsten Mal kein Oberstleutnant Petrow im Dienst ist?

ROLAND KRUSCHE

Kleines Foto: Petrow 2013 bei der Verleihung des Dresden-Preises. Petrow ist heute 78 Jahre alt.

Zu unserem Titelbild:



Foto: © smanyuk bei depositphotos.com
Montage: R. Martin

Das Titelbild ist eine Montage aus drei verschiedenen Bildern. Zuerst suchte ich eine Person, die so aussieht, als müsste sie einen schwierigen Auftrag erledigen, zum Beispiel: Dem Chef einen Fehler „beichten“. Dann nahm ich als Hintergrund einen Ausschnitt aus dem „Merkblatt“ der Taubstummenhilfe von 1934 und schließlich bekam der junge Mann noch das DAFEG-Logo als Anstecker an sein Jacket. Das Bild soll hinführen zum Hauptthema in dieser Ausgabe. Es soll zeigen, dass es dabei auch um uns selbst als DAFEG geht.

(rm)

„Zitat“

Der Gerechte fällt sieben Mal hin. Aber er steht auch sieben Mal wieder auf.

Jüdisches Sprichwort

des Monats

Liebe Leserin, lieber Leser,

in dieser Ausgabe von „Unsere Gemeinde“ ist viel Text. Manchmal muss ich Artikel kürzen, wenn sie zu lang sind. Das habe ich dieses Mal nur bei den Leserbriefen gemacht, die Artikel habe ich so gelassen, wie ich sie bekommen habe.

Es ist ein ernstes Hauptthema: Die Schuld-Erklärung der DAFEG. Aber es ist wichtig, dass Sie alle davon erfahren. In der Heftmitte finden Sie auch den Text aus der Nazi-Zeit, auf den sich die Schuld-Erklärung bezieht. Unglaublich, was damals geschehen ist. Und es ist beschämend, wie hier Seelsorger ihre Pflicht verletzt und verraten haben. So etwas darf nie mehr geschehen!

Die Länderseiten sind diesmal kurz. Im letzten Monat brauchten wir 13 Seiten, für diese Ausgabe nur 9 1/2 Seiten. Das ist für die End-Redaktion schwierig - ich weiß erst 3 oder 4 Tage vor Abgabe, wie viele Seiten noch zu füllen sind. Da nehme ich dann gerne die Länderseite für Württemberg (= „meine“ Landeskirche) als Puffer: Entweder nehme ich Bilder und Berichte heraus - oder ich schreibe noch etwas dazu (wie in dieser Ausgabe den Bericht über das Sommerprogramm). Das ist also keine Bevorzugung, sondern die für mich einfachste Möglichkeit, das Heft fertig zu bekommen.

Ich wünsche Ihnen Freude beim Lesen und grüße Sie herzlich im Namen unseres Redaktionsteams

Ihr 

Inhaltsverzeichnis:

Ein Wunder: Wir leben noch!	Seite 2
Inhaltsverzeichnis, „Zum Titelbild“, Zitat des Monats	Seite 3
Frauen aus der Reformationszeit - Wibrandis Rosenblatt	Seite 4
Auf ein Wort	Seite 5
Die Schuldklärung der DAFEG	Seite 6+7
Die Schuldklärung im Wortlaut	Seite 8
Vorschau - Informationen aus den Landeskirchen	ab Seite 9
Das Merkblatt des Reichsbundes von 1936	Seiten 14+15
Impressum	Seite 20
Geburtstage	Seite 21
Rätselseite	Seite 22
Maritime Symbole und Begriffe in der Kirche	Seite 23
Hier stehe ich ... und kann nicht anders ?!?	Seite 24
Missions-Spenden	Seite 25
Reformations-Lexikon: Leben in zwei Welten	Seite 26
Leserbriefe	Seite 27
Vorschau - Sieh mal an ...	Seite 28



Frauen in der Reformationszeit



Auf ein Wort...

Am 1.11.1564 starb in Basel eine bemerkenswerte Frau. Elf Kindern hat sie das Leben geschenkt, viermal wurde sie Witwe: Wibrandis, geborene Rosenblatt, verwitwete Keller, verwitwete Oekolampad, verwitwete Capito, verwitwete Bucer. Sie prägte, wie Katharina Zell (siehe „Unsere Gemeinde“ 5, Mai 2017) den neuen „Stand“ der Pfarrfrau und das „Bild“ des evangelischen Pfarrhauses.

Wibrandis Rosenblatt wurde 1504 in Säkingen (heute Bad Säkingen) geboren. Ihr Name nimmt Bezug auf eine „Modeheilige“ ihrer Zeit. Aufgewachsen ist sie, zusammen mit ihrem Bruder in Basel, der Heimatstadt ihrer Mutter. Mit 20 Jahren heiratete sie dort Ludwig Keller, einen Magister der Freien Künste. Sie bekommen eine Tochter. Bereits 1526 wird Wibrandis das erste Mal Witwe.

In dieser Zeit waren Basel, Zürich und Straßburg die Zentren der reformatorischen Bewegung am Oberrhein. Oekolampad, Zwingli, Bucer, Capito und Zell waren durch regen Briefwechsel und gegenseitige Besuche eng miteinander verbunden. Sie setzten sich mit den Schriften Luthers auseinander, u.a. „Vom ehelichen Leben“ (erschienen 1522). Darin wird Sexualität völlig neu bewertet, als Teil von Gottes Schöpfung. Es kommt zu einer großen Aufwertung der Ehe. Aufgabe der Ehe ist die Geburt von Kindern und deren christliche Erziehung. Für Luther war die Ehe die erste von Gott geschaffene gesellschaftliche Ordnung. Für die Reformatoren aus dem Priesterstand und somit auch für ihre Ehefrauen war es nicht einfach, in der Öffentlichkeit dieses neue Familienmodell zu leben.

Am 15. März 1528 heiratet Wibrandis den 22 Jahre älteren Johannes Oekolampad. Er ist Professor und Prediger am Baseler Münster. Sie wird die Vorsteherin über einen großen Haushalt. Durch die Aufnahme von Studenten trägt auch Wibrandis zum Familieneinkommen bei. Dazu kommen gemeinsam erworbene Immobilien und Weinberge, die sie mit bewirtschaftet. 1528, 1530, 1531 werden ihre Kinder geboren. Das „Bild“ vom offenen Pfarrhaus wird geprägt durch die Aufnahme von Glaubensflüchtlingen und Hilfesuchenden. Wibrandis lässt die Menschen ein, hört ihnen zu, gibt... 1531 wird Wibrandis das zweite Mal Witwe.

Zur gleichen Zeit starb in Straßburg die Frau von Wolfgang Capito. Er galt als unpraktisch und depressiv. Daher begannen seine Freunde sogleich mit der Suche nach einer Frau für ihn. Wibrandis galt als nervenstark und tatkräftig. Außerdem waren sich die beiden schon in Basel begegnet. Am 11. April 1532 heirateten sie. Wibrandis zog mit den Kindern (und ihrer Mutter) nach Straßburg und übernahm die Leitung des Haushaltes und der -desolaten - Finanzen. Ihr Mann war ein Spezialist der hebräischen Sprache, hielt Vorlesungen und verfasste Schriften. Außerdem war er ein sehr angesehener Prediger. Mit Geld umgehen konnte er nicht. Wibrandis gelang es mit großer Umsicht, Finanzen und Haushalt wieder auf solide Füße zu stellen. Dabei führte sie auch in Straßburg ein offenes Haus für Freunde, Gäste, Flüchtlinge... Außerdem vergrößerte sich die Familie in folgenden neun Jahren um weiter fünf Kinder.

1541 wurde ihr jüngstes Kind geboren, die älteste Tochter (aus 1. Ehe) heiratete. Aber es war auch das Jahr der Pest. Wibrandis verlor drei Kinder und sie wurde zum dritten Mal Witwe.

Der Pest zum Opfer fiel auch Elisabeth Silbereisen, die Frau von Martin Bucer. Auf ihrem Sterbebett rief sie Wibrandis zu sich und flehte sie an, für ihren Mann und den einzig überlebenden Sohn zu sorgen. Auch ihren Mann flehte sie an, Wibrandis zu heiraten, damit beide wieder versorgt wären.

Am 16. April 1542 heirateten sie. Wibrandis führte den Haushalt mit gewohnter Umsicht und wieder mit herzlicher Gastfreundschaft. Ein italienischer Glaubensflüchtling beschrieb sein Erleben: „...sein Tisch ist weder glänzend noch einfach, ... geziemende Mäßigkeit...vor und nach der Mahlzeit wird eine Stelle aus der Heiligen Schrift gelesen, dies gibt dann zu ... Gesprächen Anlass.“ Die beiden bekommen zwei gemeinsame Kinder (1543, 1545).



WIBRANDIS ROSENBLATT

1546 hatten sich die Spannungen zwischen katholischer und evangelischer Seite im Reich im Schmalkaldischen Krieg entladen. Die katholische Seite siegte. 1548 auf dem Reichstag in Augsburg trat ein Religionsgesetz in Kraft, nach dem katholisches Brauchtum und katholische Lehre auch für die Evangelischen zwingend war – unter Androhung von Gewalt. Viele evangelische Geistliche flohen. Auch Martin Bucer.

Er geht nach England. König Eduard VI. suchte erfahrende Theologen der Reformation. 1549 verließ Bucer Straßburg, um an der Universität von Cambridge zu lehren.

Die Veränderungen der Zeit im Blick, hatte Bucer bereits 1548 ein Testament verfasst. Als Erbin setzte er Wibrandis ein. Heute ist das eine Selbstverständlichkeit, damals nicht! Seine Begründung: weil sie mir und meinen Kindern aufs treulichste gedient hat und ohne Zweifel noch weiter dienen wird, solange ihre Kräfte ausreichen.

Bucer lässt Wibrandis nach England nachkommen. Zweimal unternimmt sie diese Reise (Sommer 1549 und Spätsommer 1550). Am 1. März 1551 stirbt Bucer. Mit 47 Jahren ist Wibrandis zum vierten Mal Witwe. Sie kehrt nach Straßburg zurück, siedelt aber 1553 wieder nach Basel um.

1564 bricht erneut die Pest am Oberrhein aus. Unter den Opfern auch Wibrandis Rosenblatt. Pestopfer wurden in Massengräbern bestattet. Vor Wibrandis hatten die Baseler hohe Achtung und bestatten sie im Kreuzgang des Baseler Münsters - mehr als 30 Jahre nach seinem Tod an der Seite ihres zweiten Mannes Johannes Oekolampad. Auf der Grabplatte ist es nicht vermerkt.

Wibrandis Rosenblatt, eine der ersten Pfarrfrauen hat elf Kinder geboren und erzogen. Sie hat große Haushalte geführt und ein Vorbild gegeben für das Leben im Pfarrhaus. Sie hat keine eigenen Schriften verfasst, aber man kann davon ausgehen, dass sie an der Haustafel nicht geschwiegen hat! Sie hat sich den Realitäten ihrer Zeit und ihres Lebens gestellt mit tiefer Verwurzelung im Glauben und reformatorischem Denken im Herzen.

ELISABETH STRUBE



Schuld und Verantwortung

„Was habe ich damit zu tun, wenn mein Vater oder mein Großvater etwas Schlimmes getan haben?“ Meinen Großvater habe ich nicht kennengelernt, er fiel am Ende des zweiten Weltkrieges in Polen. Mein Vater ist dement und wir können uns nicht mehr gemeinsam erinnern, was früher war.



„Was habe ich mit den Taten meiner Vorfahren zu tun?“ Ich besitze einen chinesischen Kompass von meinem Opa, ich werde mit meinen Brüdern erben, was mein Vater erarbeitet hat. Manchmal ist es komisch: Von dem einen will ich nichts wissen, das andere nehmen ich gerne an.

Jetzt wird wieder diskutiert, ob Deutschland an Polen viel Geld zahlen soll, weil vor 70 und mehr Jahren deutsche Soldaten das Land überfallen haben. Ganze Städte wurden dem

Erdboden gleichgemacht und viel schlimmer: sechs Millionen Menschen wurden ermordet.

Jetzt ist die Frage wieder da: „Was habe ich mit den Taten meiner Vorfahren zu tun?“ Nur das Gute oder auch das Schlimme?

Im Oktober 2016 haben sich hörende und gehörlose Seelsorgerinnen und Seelsorger Deutschlands getroffen und erzählt: Während der Nazidiktatur haben evangelische Taubstummen-seelsorger Gehörlose aufgefordert, sich sterilisieren zu lassen, weil der Staat das so wollte. Viele Gehörlose haben den Pfarrern vertraut, wurden sterilisiert, sind jetzt alt und haben keine Kinder und Enkel. Davon hatte ich nichts gewusst und ich bin sehr erschrocken. Hier haben Pfarrer eine große Schuld auf sich geladen.

„Was habe ich damit zu tun?“ Ich habe damals noch nicht gelebt. Trotzdem finde ich es richtig, dass wir heute nachdenken und deutlich sagen, dass es falsch und schlimm war, was damals geschah. Ich finde es richtig, dass wir Menschen Antwort auf ihr Leid geben.

So wird mit der Antwort klar, dass wir Ver-ANTWORT-ung tragen, dass Seelsorger nicht noch einmal das Vertrauen von Menschen missbrauchen, die ihnen glauben.



Ich denke an eine Stelle aus der Bibel: **Denn ich, der HERR, dein Gott, bin ein eifernder Gott, der die Missetat der Väter heimsucht bis ins dritte und vierte Glied an den Kindern derer, die mich hassen, aber Barmherzigkeit erweist an vielen tausenden, die mich lieben und meine Gebote halten.** 2. Mose 20,5-6

Das sagt Gott zu Mose, als er ihm die zehn Gebote übergibt. Ich verstehe es so: Ja, schlimme Taten wirken nach – bei den Tätern und den Opfern, ihren Kindern, Enkeln und Urenkeln. Aber Gottes Freundlichkeit, seine Vergebung geht viel weiter – tausende werden seine Barmherzigkeit erfahren. Darauf hoffe ich. AMEN.

Der Autor

Thomas Adam

Pfarrer Adam ist mit einer halben Stelle in einer hörenden Gemeinde in Heubach/ Baden-Württemberg tätig. Außerdem hat er seit 2015 eine halbe Stelle beim Landes-Gehörlosenpfarramt in Stuttgart. Er ist verheiratet, hat drei Kinder und eine zweijährige Enkeltochter, von der er sagt: „Sie ist mein Jungbrunnen“.





Monika Greier bei ihrem Vortrag in Beuggen, rechts von ihr zwei Gebärdensprach-Dolmetscherinnen



Mit großer Aufmerksamkeit folgten alle Anwesenden den Vortrag. Fotos: H. Korthaus

Die Schuld-Erklärung der DAFEG

Warum hat die Mitgliederversammlung der DAFEG die Schuldklärung abgegeben?

Ich möchte die Entwicklung nacherzählen. Mein Name ist Monika Greier, ich bin Mitglied im Vorstand der DAFEG.

Bei einer Vorstandssitzung 2015 sagte ein jüngerer Kollege, der viel im Internet herumsurft (= er sucht dort Informationen zu allem, was ihn interessiert): „Ich habe hier etwas gefunden. Wisst Ihr etwas darüber?“ Er zeigte uns eine Veröffentlichung der Reichsverbandskonferenz der Taubstummen Deutschlands von 1936. Die damaligen Gehörlosenpfarrer aus der Reichsverbandskonferenz schrieben, dass die Gehörlosen aus gehörlosen Familien sich sterilisieren lassen sollten. (Siehe Merkblatt Seite 14.) Der Grund war: Drei Jahre vorher hatten die Nationalsozialisten ein Gesetz erlassen. Es hieß: „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“. Es wollte behinderte Menschen dazu zwingen, sich sterilisieren zu lassen. Die Pastoren waren der Meinung, dass Gott dem Staat das Recht dazu gegeben hat, Gesetze zu erlassen. Christen sollten deshalb auch gegen ein ungerechtes Gesetz nicht protestieren dürfen sondern dem Gesetz gehorchen.

Ich sah das Dokument und dachte: „Ja, das habe ich schon einmal vor vielen Jahren gesehen. Damals haben wir es „Merkblatt“ genannt“ Das war 2004. Da hat ein anderer Kollege die Mitglieder der DAFEG darauf aufmerksam gemacht. Damals hatten alle, auch ich, gesagt: „Das ist schlimm. Warum haben die Gehörlosenpfarrer in der

Nazizeit sich so verhalten?“ Ich war kurz betroffen, aber dann habe ich das Papier in eine Schublade gelegt und es vergessen.

Nun wurde ich in der Vorstandssitzung wieder an das Merkblatt erinnert. Über 10 Jahre waren vergangen und die DAFEG und ich hatten immer noch nichts zu dem Verhalten der damaligen Gehörlosenpfarrer gesagt. Ich dachte: „Viele zwangssterilisierte Gehörlose sind in diesen 10 Jahren gestorben. Sie alle haben keine Entschuldigung von der DAFEG bekommen.“ Ich schämte mich.

Den anderen Mitgliedern im Vorstand ging es genauso. Deshalb haben wir beschlossen, das Merkblatt öffentlich zu machen und die Schuld der damaligen Gehörlosenpfarrer klar auszusprechen. Aber zuerst wollten wir genau wissen, wie sich alles abgespielt hatte.

Mich interessierten die Hintergründe des Merkblattes, deshalb sagte ich: „Ich habe Zeit. Ich werde nachforschen, was genau damals passiert ist.“ So habe ich angefangen, viel nachzulesen. Ich habe in Kirchenarchiven alte Papiere durchgesehen und mir den Film von Helmut Vogel über gehörlose Opfer der Zwangssterilisationen angesehen, der gerade erschienen war. Und ich habe mit alten Gehörlosenseelsorgern gesprochen. Einer von ihnen, Hans Jürgen Stepf, hatte schon 1987 viel Material zusammengetragen. Das war ein Glück, denn so hat er mir viel Arbeit und Forschung erspart.

Was habe ich herausgefunden?
1934 stellten Gehörlosenpastoren

aus dem Rheinland beim damaligen Vorstand aller Gehörlosenpastoren in Deutschland den Antrag, dass sie über die Sterilisation von Gehörlosen gesprochen werden sollte. Denn die Pastoren hatten gemerkt: Die Gehörlosen wollten dem Gesetz nicht gehorchen. In vielen Gemeinden gab es damals, Diskussionen darüber. Ein Pastor schrieb auf: „Schon taucht die Frage bei den Taubstummen auf: Haben wir nicht auch das Recht zu dem Glück, Kinder zu haben? Wir sind doch vollwertige Menschen. Die Versammlungen, in denen über das Sterilisierungsgesetz gesprochen wird, sind schlecht besucht. Die Taubstummen wollen weiterhin von dem Gesetz nichts wissen. Es wird mühsam und schwer sein, sie durch Gewissen und Vernunft im neuen Denken unserer Zeit sie von der Notwendigkeit des Gesetzes zu überzeugen.“

Das Merkblatt hatte genau den Zweck, die gehörlosen Gemeindeglieder, deren Eltern oder Verwandte auch gehörlos waren, zu Sterilisationen zu überreden.

1936 wurde dann das Merkblatt gedruckt. Viele Gehörlose fühlten sich deshalb von den Pastoren nicht verstanden und allein gelassen. Und so war es ja auch. Die damaligen Pastoren waren bei dem Thema Sterilisation keine guten Seelsorger. Sie haben den Gehörlosen nicht zugehört und sich nicht für sie eingesetzt sondern sie haben den ungerechten Staat unterstützt. Nur wenige Pastoren haben versucht, Gehörlose aus ihren Gemeinden zu schützen und ihnen Wege zu zeigen, der Sterilisation zu entgehen.

Und auch später, nach dem 2. Weltkrieg, haben sich die meisten alten Pastoren nicht entschuldigt, dass sie den Gehörlosen so in den Rücken gefallen sind.

Das fand ich besonders schlimm. In der Nazizeit, da gab es Druck und es war gefährlich, gegen Gesetze zu protestieren. Aber nach dem Krieg, als in Deutschland wieder jeder seine Meinung frei sagen konnte, da haben die Pastoren nicht gesagt: „Das Merkblatt war schlimmes Unrecht. Es tut uns sehr leid.“

Und auch die späteren Generationen von Gehörlosenseelsorgern haben nie für das Unrecht um Verzeihung gebeten. Auch ich selbst nicht. Dieses Erkenntnis war schlimm für mich.

All das habe ich den anderen Vorstandsmitgliedern der DAFEG erzählt und es aufgeschrieben. Alle waren betroffen. Wir haben verstanden, dass es unsere Aufgabe war, diese alte

Wer kennt Gehörlose, die zwangssterilisiert sind?

Wer kannte zwangssterilisierte Gehörlose, die schon gestorben sind?

Bitte gebt Eurem Seelsorger / Eurer Seelsorgerin Bescheid. Denn wir wollen in den Gehörlosengottesdiensten im Monat November der Opfer der Zwangssterilisation gedenken.

Schuld anzusprechen und nicht länger zu schweigen. Deshalb haben wir die Schuldklärung vorbereitet. Sie ist auf der DAFEG Tagung 2016 in Beuggen vorgestellt worden und ich habe den Tagungsteilnehmern erzählt, was ich herausgefunden habe. Auch Helmut Vogel, der Präsident des Gehörlosenbundes und andere Gehörlose waren dabei. Deshalb wurde mein Vortrag

übersetzt. Am Ende des Tages ist die Schuldklärung einstimmig angenommen worden.

Am Abend stand ich in Beuggen mit einer Gebärdensprachdolmetscherin draußen vor der Tür. Während wir rauchten sagte sie zu mir: „Ich habe ja Ihren Vortrag vorher bekommen, um mich auf das Dolmetschen vorbereiten zu können. Ich habe den Inhalt auch verstanden. Aber ich habe nicht begriffen, was es wirklich bedeutet hat. Heute habe ich gemerkt: Es passiert etwas Besonderes. Ich fühle mich geehrt, bei diesem historischen Moment dabei gewesen zu sein.“

Ja, es war ein wichtiger Moment in der Geschichte der DAFEG. Es ist gut, dass wir die Schuldklärung verabschiedet haben und so auch den Opfern der Zwangssterilisation endlich zu ihrem Recht verholfen haben. Und ich hoffe sehr, dass auch Gott unsere Bitte um Verzeihung angenommen hat.

MONIKA GREIER



Foto: Übergabe der Schuldklärung an den Deutschen Gehörlosen-Bund. Von links: Marietta Schumacher (1. Vizepräsidentin des DGB), Pfarrer Christian Schröder (DAFEG), Pfarrer Friedhelm Zeiß (1. Vorsitzender der DAFEG), Helmut Vogel (Präsident des DGB), Pfarrer Andreas Konrath (DAFEG)

SCHULDERKLÄRUNG DER EVANGELISCHEN GEHÖRLOSENSELSORGE

*Zum Verhalten von Taubstummenseelsorgern in der Zeit des Nationalsozialismus zur Frage der Zwangssterilisation
Verabschiedet auf der Mitgliederversammlung der Deutschen Arbeitsgemeinschaft
für Evangelische Gehörlosenseelsorge (DAFEG) am 13. Oktober 2016 in Beuggen.*

In der Zeit des Nationalsozialismus wurde am 14.7.1933 das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ erlassen. In der Folge wurden auch viele Gehörlose zwangsweise sterilisiert. Das war schlimmes Unrecht und Grund für lebenslanges Leid.

Im Mai 1935 tagte der „Reichsverband der evangelischen Taubstummenseelsorger Deutschlands“ in Eisenach. Der Reichsverband war die Vorgängerorganisation der DAFEG. Ein Thema auf der Tagung war die Zwangssterilisation von Gemeindegliedern.

Die damaligen Taubstummenseelsorger beschlossen, ein Merkblatt unter dem Titel „Wort an die erbkranken evangelischen Taubstummen“ zu erstellen. In dem Merkblatt wurden die gehörlosen Gemeindeglieder aufgefordert, dem staatlichen Gesetz zu gehorchen und sich sterilisieren zu lassen. Diese Aufforderung wurde theologisch begründet.

Das Merkblatt wurde im Frühjahr 1936 gedruckt und an die Gehörlosen verteilt.

Das ist 80 Jahre her - solange wie ein langes Menschenleben. Viele gehörlose Opfer der Zwangssterilisation sind inzwischen verstorben.

Mit dem Verhalten der damaligen Taubstummenseelsorger und dem Merkblatt ist für die betroffenen Menschen bis heute großes Unrecht und Schmerz verbunden.

Wir erkennen die Schuld der damaligen Taubstummenseelsorger. Das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ war ein Verbrechen.

Die im Reichsverband zusammengeschlossenen Pfarrer haben mit dem Merkblatt das nationalsozialistische System unterstützt. Sie haben damit Schuld auf sich geladen.

Die Schuld war:

mit der Bibel zu argumentieren, damit das Unrecht wie Recht aussieht.

Die Schuld war:

nicht zu verhindern, dass Gehörlose zu Opfern wurden.

Die Schuld war:

das Vertrauen der Gehörlosen zu ihren Pfarrern zu missbrauchen.

Die Schuld war:

gehörlose Betroffene zum Schweigen zu verpflichten. Dadurch wurde ihr Leid vergrößert.

Die Schuld war:

auch nach 1945 haben die beteiligten Pfarrer ihre Schuld nicht zugegeben.

Heute erkennen wir das Unrecht und sind erschrocken, weil damals Gehörlosenseelsorger ohne Not die nationalsozialistische Ideologie für sich und ihre Arbeit übernommen haben. Bis heute haben wir das als DAFEG nie öffentlich gesagt.

Wir schämen uns dafür.

Wir gedenken der verstorbenen Betroffenen und der noch lebenden betroffenen Gehörlosen.

Ihr Leid wurde vergrößert, weil sie auf ein offenes Wort von uns so lange vergeblich gewartet haben.

Die DAFEG als Nachfolgeverband des „Reichsverbandes der Taubstummenseelsorger“ stellt sich ihrer Verantwortung.

Wir bekennen vor Gott: Wir haben als DAFEG viel zu lange geschwiegen.

Durch unser Verhalten und Schweigen wurde Vertrauen zerstört und sind gehörlose Menschen enttäuscht und geschädigt worden.

Wir bitten die noch lebenden gehörlosen Opfer der Zwangssterilisation um Vergebung.

Wir bitten die Angehörigen der Opfer um Vergebung.

Wir bitten Gott um Vergebung.

In Zukunft werden wir – in Zusammenarbeit mit Gehörlosenverbänden – wachsam sein.

Wir werden nicht schweigen,

➤ wenn die Menschenrechte von gehörlosen Menschen in Frage gestellt werden,

➤ wenn Menschen wegen ihrer Gehörlosigkeit ausgegrenzt werden,

➤ wenn das Recht auf Gebärdensprache in Frage gestellt wird,

➤ wenn das Lebensrecht ungeborener Menschen wegen ihrer Behinderung in Frage gestellt wird.

Wir hoffen, dass Gott uns Kraft und Mut gibt, uns dieser Verantwortung zu stellen.

Der Vorstand und die Mitgliederversammlung der DAFEG



An dieser Stelle folgen in der Durckausgabe 12 Seiten mit Veranstaltungshinweisen und Berichten aus der Gehörlosenseelsorge in den Evangelischen Landeskirchen, außerdem die Seite mit den Geburtstags-„Kindern“.

Aus Datenschutzgründen können wir diese Seiten nicht ins Internet stellen....

Ein Jahres - Abo von „Unsere Gemeinde“ bringt Ihnen diese aktuellen Seiten jeden Monat pünktlich ins Haus - für nur 24 EURO im Jahr.

Einfach bestellen über info@dafeg.de



Maritime Symbole und Begriffe in der Kirche

Verbinde die Schnittpunkte ...

Verbinden Sie die Kreuzungspunkte im Gitter in der genannten Reihenfolge:

- ① H2-H3-13-12-H2
- ② G5-G7-F6-D6-C7-C8-D9-F9-G8-H9-18-K4-K3-J3-G9-F40-GM-LM-L6-L9-G9-R9-R6-Q7-M7-R5-R2-Q4-L5
- ③ E1-D5-A1-A5-E1-N6-D5

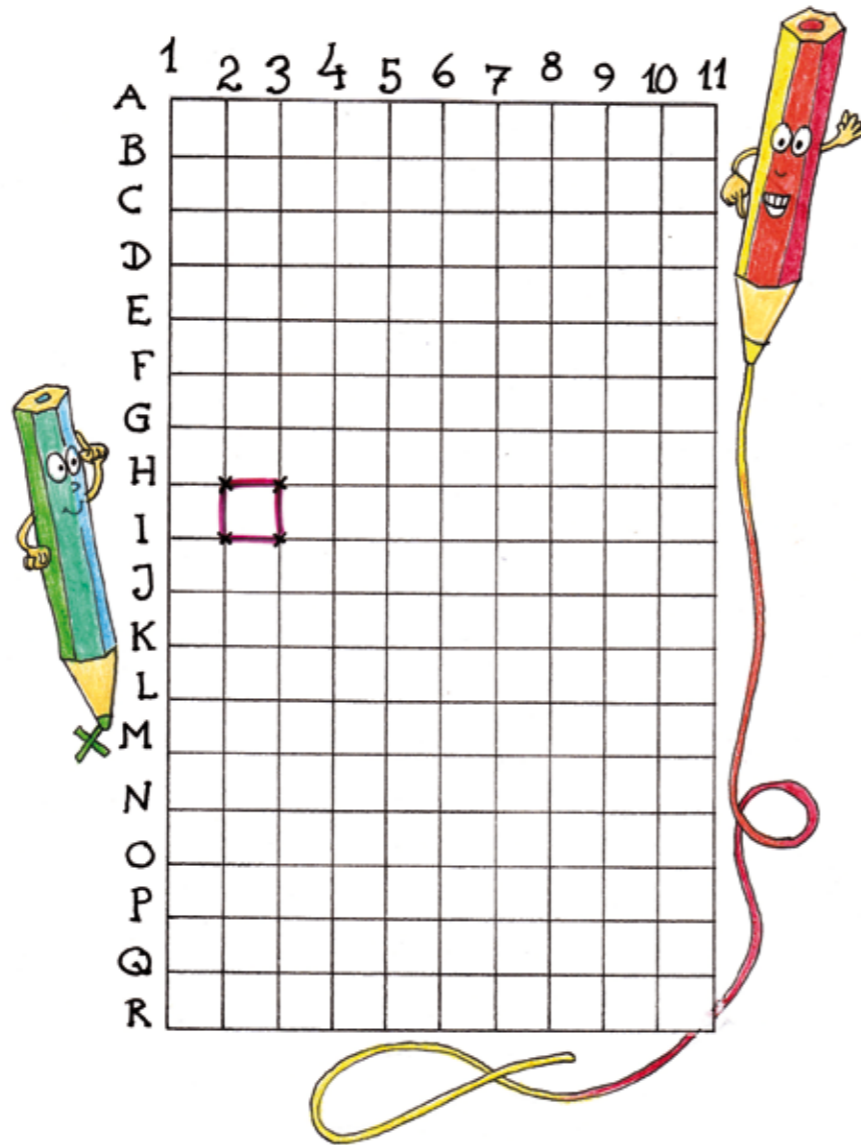
Als Beispiel ist die kleine Figur 1 bereits eingetragen. Wenn Sie alle Linien richtig gezogen haben, sehen Sie ein Motiv, das bei uns nur im Spätsommer zu sehen ist ...

Lösung im August:

Hochzeitsreise(n): 1: Deutschland, 2: Frankreich, 3: Türkei (In jeder Dreiergruppe muss je ein Auto mit einem, zwei und drei Fenstern auf der Seite sein. Und je eines mit schwarzen, weißen und grauen Reifen und je eines mit einem, zwei und drei Zierstreifen.) Zusatzfrage: Der 40. Hochzeitstag wird die „Rubin-Hochzeit“ genannt.

Beständige Liebe

„Liebe ist, zu einem Menschen als Ganzes „Ja“ zu sagen; die Einzelheiten mögen sein, wie sie wollen.“



Zeit der Ernte

Der Septembergarten macht viel Freude, denn jetzt ist für viele Früchte und Gemüsesorten Erntezeit. In dem Rätselgitter sind Beispiele genannt. Leider sind die Buchstaben etwas durcheinander geraten. Aber die schwarzen Buchstaben stehen an der richtigen Stelle. Finden Sie alle Produkte heraus - und dann: Guten Appetit!



Meine frühere Leidenschaft war auch das Segeln mit Gehörlosen auf der Nord- und Ostsee. Ich hatte auch festgestellt, dass Maritimes und Christliches Verbindungen haben.

Darum fange ich mit dem **Hafen** an. Der Hafen symbolisiert die Geborgenheit bei Gott, ist also Ziel des menschlichen Lebens.

Nun kommen wir zum **Schiff**. Ein Schiff kann Menschen sicher durch Gefahren bringen, an Bord bildet sich eine enge Gemeinschaft – deswegen wird eine christliche Gemeinde oft mit einem Schiff verglichen. Wie in dem berühmten Kirchenlied „Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt, fährt durch das Meer der Zeit“. Das Schiff bezeichnet zudem als architektonischer Begriff den Längsraum eines Kirchengebäudes. Überhaupt finden sich in der Kirche viele maritime Bezeichnungen und Bezüge.

Die **Jakobsleiter** hat mit dem Alten Testament zu tun: Jakob sah im Traum eine Leiter zum Himmel, an der Engel hinauf und hintunter kletterten. (1. Mose 28,12) In der Seefahrt ist es eine Leiter, auf der Lotsen und andere Seeleute an der Bordwand hochklettern.

Für die Urchristen war der **Fisch** Erkennungszeichen und Glaubensbekenntnis zugleich. Dessen griechische Überset-

zung „Ichthys“ bildet die Anfangsbuchstaben für den griechischen Satz „Jesus Christus Gottes Sohn Retter“.

Der **Anker**, der schon in frühen Kulturen als Zeichen der Errettung aus Seenot bekannt war, wird bis heute als Symbol der Hoffnung verstanden. Ein Leuchtturm wurde als Licht der Hoffnung verstanden, dass man heil und gesund in die Heimat zurückkehrte.

Und die **Taube**, Sinnbild des heiligen Geistes, bezieht sich auf eine „Seefahrtsgeschichte“, nämlich auf die Arche Noah, zu der die Taube nach der Sintflut mit einem Ölzweig im Schnabel zurückkehrte. Ein Hoffnungszeichen, dass neues Leben auf der Erde zu blühen begann.

Besonders eng wird das Maritime mit den christlichen Inhalten im Adventslied „Es kommt ein Schiff geladen“ von Johannes Tauler verknüpft. Vor allem in den ersten 3 Strophen: „Es kommt ein Schiff, geladen bis an sein' höchsten Bord, trägt Gottes Sohn voll Gnaden, des Vaters ewigs Wort.“ Sogar einzelne Ausrüstungsgegenstände werden hier symbolisch aufgeladen. So heißt es: „Das Schiff geht still im Triebe (treibt im Wasser), es trägt eine teure Last, das Segel ist die Liebe, der Heilig Geist der Mast.“ Und in der 3. Strophe: „Der Anker haft' auf Erden, da ist das Schiff an

Land. Das Wort will Fleisch uns werden, der Sohn ist uns gesandt.“

So hat auch Martin Luther in einer seiner Tischreden das menschliche Leben mit der Fahrt eines Schiffes über die Weite des Meeres verglichen: „Weil aber das Schiff, in dem wir geführt werden, schwach ist und äußerst gefährliche Winde und Stürme gegen uns anlaufen, so ist es leicht einzusehen, dass wir bedürfen eines sehr weisen Steuerannes. Dieser unser Steuermann ist allein Gott, der das Schiff nicht nur erhalten will, sondern auch kann, so dass es, gleichwohl sicher und unverseht in den Hafen kommen möge.“

Mit ihren hoch aufragenden Türmen waren die Kirchen in den Häfen der Hansestädte für die heimkehrenden Seeleute zur Orientierung wichtige Landmarken. Dass sich in manchen Kirchen, vor allem im Nord- und Ostseeraum **Modelle von Segelschiffen** an bestimmten Orten finden, hat verschiedene Gründe. Zunächst stifteten Besatzungen, die aus Seenot errettet wurden, ihren Kirchen solche Holzmodelle.

Das änderte sich nach der Reformation, denn nun bezogen sich auf die Schiffsmodelle in Kirchen oft darauf, dass es sich bei Gemeindegliedern um Schiffer, Lotsen oder Fischer handelte. Man sieht, dass das Christliche auch die Bezüge zum Meer und Schifffahrt, also zum Maritimen hatte. Man sprach auch früher von der christlichen Seefahrt, denn viele Seeleute waren im Glauben an Gott richtige Christen.

WILFRIED HÖMIG (GL)



Hier stehe ich ... und kann nicht anders ?!?



Norwegische und deutsche Jugendliche hämmern ihre Thesen an das Holz: Was läuft schief in Kirche und Gesellschaft? Wie muss ihre Wirklichkeit reformiert werden, um eine gleichberechtigte Partizipation zu ermöglichen? In Eisenachs Straßen, auf der Wartburg sowie im Erfurter Augustinerkloster sind sie den Spuren von Martin Luther gefolgt – mit Video-Kameras und lustigen Ideen: der gehörlose Luther heute, der Traum von Freiheit und Akzeptanz, inklusive Bildung als Gewinn für alle usw. Dabei haben sie sogar einen gehörlosen Flüchtling aus Somalia getroffen und sofort interviewt. Dank der Gebärdensprache war die Kommunikation über Nationalitäten hinweg möglich – was für ein Erlebnis!



Zwischen den täglichen Morgen- und Abendandachten gab es Informationen und Impulse, praktische Workshops und natürlich auch Freizeit. Alle Referenten sind selbst Gebärdensprachnutzer: Juho Saarinen und Annika Atzert aus Bayern, Matthias Mauersberger und Josephine Hoffmann aus Sachsen sowie Remi Roos und Katja Eidesen aus Norwegen. Damit wirklich alle sich verstehen konnten, haben Camilla Sandrud und Gry Åland in norwegische Tegnspåk übersetzt bzw. Christin Louise Meyer und Henrike Schmitz in deutsche Gebärdensprache. Daneben waren sogar ungarische, tschechische und finnische Gebärden zu sehen. Diese Welt voller Hände und gebärdensprachlicher Vielfalt ist einfach beeindruckend!



Gebärdensprachliche Mitarbeiter der Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Evangelische Gehörlosenseelsorge (DAFEG) und der Norwegischen Døvekirken (Taubenkirche) haben mit Unterstützung vom EU-Programm Erasmus+ den Jugendaustausch organisiert. Nun sitzen sie bereits an der Planung für die nächste Jugendbegegnung: vom 28.7.-5.8.2018 – und zwar dann in Dänemark!

ANDREAS KONRATH

Eingegangene Spenden im Juli

Frau E. 50,-; Herr G. 50,-; Herr H. 500,-; Herr H. 10,23; Frau K. 30,-; Frau L. (Patenschaft) 30,-; Frau T. 20,-.

Kollekten und Sammlungen für die Gehörlosenmission im Juli:

Essen/Duisburg/Oberhausen 504,14; Hamburg 58,25, 31,- u. 38,91 (Missionsnähkreis u. Gemeindevorstand); Hamm/Westf. 19,18; Iserlohn 72,-; Köln 46,70; Krefeld (Romméclub) 45,-; Ludwigsburg 62,-; Lübeck 27,-; Lünen 2,-; Münster 26,-; Osnabrück 69,04 u. 56,08; Paderborn 19,- u. 11,70; Pries-Friedrichsort 110,20; Remscheid 30,28; Schwaikheim 270,-; Steinhagen 15,-; Wesel 22,50; Witten 7,-; Wuppertal 11,20, 13,- u. 65,10.

Bei der Württembergischen Gehörlosenfeste wurden 60,- gesammelt, beim Niedersächsischen Gottesdienstfest in Bergkirchen 320,24, bei der Deutsch-Schweiz-Begegnung in Lörrach 170,- und bei der Gemeindebegegnung Thüringen-Mecklenburg in Eisenach 72,90.

Herzlichen Dank für alle Spenden und Kollekten!

Spendenkonto: Gehörlosenmission

Konto-Nummer 200 002 830 / Sparkasse Holstein - BLZ 213 522 40

IBAN: DE 0421 3522 4002 0000 2830 BIC: NOLADE21HOL





Leben in zwei Welten

Christen sollen anständig leben. Das ist manchmal nicht ganz einfach, und immer wieder gehen auch die besten Absichten schief. Aber der Grundsatz ist klar: Christen verbreiten Frieden und Gerechtigkeit. Sie unterstützen sich gegenseitig, beuten niemanden aus, achten die Würde der anderen. Bei Konflikten sind sie bereit nachzugeben und ihre eigenen Interessen zurückzustellen. Sie übervorteilen niemanden. Sie helfen den Schwachen usw.

Das ist ziemlich anspruchsvoll. Aber manchmal kann das gelingen – im privaten Leben jedenfalls. Aber im gesellschaftlichen Leben, im Staat – funktionieren diese Regeln da auch?

„Wenn dich einer auf die rechte Backe schlägt, dem halte auch die linke hin“, hat Jesus gesagt. Aber wenn drei gegen einen sind und den verprügeln, oder wenn eine Frau vergewaltigt wird, dann kann das nicht gelten. Dann muss man die Gewalt beenden – entweder selbst oder mit Hilfe der Polizei.

„Wer zum Schwert greift, der wird durch das Schwert umkommen“, sagt Jesus. Eine Welt ohne Waffen wäre wunderbar. Aber kann es das geben? Wenn nur ein einziger Mensch sich bewaffnet, dann kann er hunderte Unbewaffneter terrorisieren.

„Du sollst über andere nicht urteilen, damit Gott dich nicht verurteilt“, sagt Jesus. Und die Gerichte, die Urteile sprechen über Verbrecher – sind die dann auch verboten?

Wie passen die radikalen Regeln von Jesus mit den praktischen Erfordernissen des Lebens zusammen?

Es gab und gibt Christen, die alle Regeln von Jesus im gesamten Leben umsetzen wollen. Sie verweigern den Wehrdienst; manche zahlen noch nicht einmal Steuern (weil damit Waffen finanziert werden); sie verzichten darauf, ihr Recht vor Gerichten einzuklagen. Sie praktizieren vollständige Gewaltfreiheit.

Einzelne Menschen können so leben. In der katholischen Kirche sollte dieses vollkommene Leben in den Klöstern möglich sein. Aber kann ein ganzer Staat so funktionieren?

Martin Luther fand folgende Lösung: Es gibt zwei Reiche (= zwei Welten). In dem einen Reich regiert das Evangelium. In dem anderen Reich regiert die Sünde. Im Reich des Evangeliums leben die Menschen so, wie Jesus Christus es gesagt hat. Sie wissen, dass sie von der Sünde befreit sind. Und aus dieser Freiheit heraus leben sie gewaltlos in Frieden und Gerechtigkeit. Niemand muss sie dazu zwingen. Sie tun es, weil Gott es ihnen gegeben hat.

Aber im Reich der Sünde kann man auf Gewalt nicht verzichten. Der Staat braucht Polizei, Gefängnisse, Militär und Waffen, um die Ordnung aufrecht

zu erhalten. Im Reich der Sünde hat die Kirche die Aufgabe, das Evangelium zu predigen, damit möglichst viele Menschen die Freiheit der Kinder Gottes erfahren. Und der Staat hat die Aufgabe, die Ordnung mit Gesetzen und Gewalt zu erhalten.

So konnte Luther die radikalen Forderungen Jesu mit den praktischen Notwendigkeiten des Staates verbinden.

Aber es gibt ein Problem: die „zwei Reiche“ haben dazu geführt, dass Christen zu staatlichem Unrecht geschwiegen haben, weil sie sagten: „Das geht uns nichts an. Das ist nur die ‚weltliche Ordnung‘“. Und so haben viele Kirchenleitungen sogar das Unrecht der Nationalsozialisten hingenommen oder sogar unterstützt, z. B. die Zwangssterilisation Gehörloser (Beitrag in diesem Heft). Nach dem Zweiten Weltkrieg haben die Kirchen deshalb verstanden: Wo Unrecht regiert, da müssen Christen dagegen protestieren und Gottes Recht einfordern – auch im „Reich der Sünde“.

ROLAND KRUSCHE



Der Leserbrief, den wir in der letzten Ausgabe von „Unsere Gemeinde“ veröffentlicht haben, hat einige Leser/innen zu Antwortschreiben veranlasst. Hier einige Ausschnitte, in der nächsten Ausgabe noch mehr.

Veröffentlicht werden nur Zusendungen, die Name und Kontakt (Fax, E-Mail, Postadresse) des Verfassers nennen. Auch von E.W. aus Bremen sind der Redaktion Name und Kontakt bekannt. Kürzungen sind notwendig, damit möglichst viele Leser/innen zu Wort kommen..

Zum Brief von Herrn E. W. aus Bremen möchte ich als direkt Betroffener doch etwas sagen.
Herr E. W. sagt selbst, dass er hörend ist, was wir auch an seinem Schreibstil zu erkennen vermögen.
So hat E. W. denn alle gebotenen Möglichkeiten, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen, und einzutauchen in den Nachrichtenstrom, der uns täglich überflutet.
Wir Gehörlosen jedoch sind davon größtenteils ausgeschlossen; viele von uns besitzen so wenig Sprachfertigkeit, dass sie keine Bücher lesen können.
Darum müssen wir dankbar sein, dass die ehrenamtlichen Redakteure von „Unserer Gemeinde“ mit viel Mühe und überaus erstaunlicher Findigkeit über vielerlei Themen berichten, so dass für JEDEN ein „Körnlein“ abfällt.
Alles, was da geschrieben steht, beschäftigt sich mit Christus und unserem christlichen Glauben, wenn auch gelegentlich nur am Rand.
... Die Schreiber von „Unserer Gemeinde“ und wir Leser bilden eine Art Glaubensgemeinschaft, da möchte ich an das Bibelwort anknüpfen:
„Wo Zwei oder Drei beisammen sind in Meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen „!
Durch alle Seiten von „Unserer Gemeinde“, von der ersten bis zur letzten also, zieht der Atem Jesu Christi.
Das, was E. W. in der Zeitschrift zu fehlen scheint erfahren wir in unseren regelmäßigen Gehörlosen Gottesdiensten. Es sollte mal einen solchen Gottesdienst besuchen!
Da wird uns mit Hilfe von gebärdensbegleiteten Predigten und Bildprojektoren die Bibel und Christi Botschaft vermittelt..... P.S.
Ich verlor mit 20 Jahren durch Kriegsverwundung das Gehör und bin darum vollsprachig. Auch meine Frau hatte damals mittelbar durch das Kriegsgeschehen das Gehör verloren. In diesen 70 Jahren mussten wir das Leben ohne Gehör erlernen ...
H.H. aus W.

Liebe Redaktion „Unsere Gemeinde“,
die Ansichten von E. W. aus Bremen in Heft 8/2017 kann ich nur teilweise vertreten. Ihr seid die einzige Zeitschrift für Gehörlose, die viele „weltliche“ Beiträge bringt. Was die Kirche (also Christliches) betrifft, kommt keineswegs zu kurz. Glaubensthemen werden doch auch in Gottesdiensten, bei Bibelstunden, in Gesprächskreisen und bei anderen Zusammenkünften erörtert. Deshalb teile ich nicht die Meinung von E. W. „... Ihre Themen können wir in zig anderen Zeitungen finden ...“. Gehörlose blättern vorwiegend in Illustrierten nicht wegen Beiträgen bzw. Artikeln, die vor allem nur Ihr in besonderer Fassung bringt. Deshalb macht weiter so wie bisher. Es kann ja auf spezielle religiöse Literatur an andere Stellen hingewiesen werden. Das nimmt nicht viel Platz ein.
Mit freundlichen Grüßen B. P. aus L.



Foto © jag_cz bei depositphotos.com

Sehr geehrter Herr E.W. aus Bremen,
Sie haben in Ihrem Leserbrief harte Kritik an der Redaktion von „Unsere Gemeinde“ geschrieben. Ich finde Ihre Kritik maßlos übertrieben und falsch.
Ich bin seit 48 Jahren ein aufmerksamer Leser von „Unsere Gemeinde“. In den ersten 25 Jahren habe ich zusammen mit ... die Redaktion dieser Zeitung für die Evangelischen Gehörlosen in Deutschland gemacht.
Sie schreiben als ein Hörender Ihre Meinung zu unserer Zeitung. Das ist Ihr gutes Recht. Ich denke aber, dass Sie keine Ahnung davon haben, was gehörlose Leser wirklich brauchen und lesen wollen. Sie vermissen den „Hauptakteur der Christen, Jesus Christus“. Wie kommen Sie zu dieser Aussage?
Jede Ausgabe von „Unsere Gemeinde“ hat normal 28 Seiten. Davon sind 12 Seiten, also fast die Hälfte (z.B. August 2017) Berichte über das vielfältige Leben der christlichen Gehörlosengemeinden in Deutschland. Da wird in jedem Gottesdienst das Evangelium (die frohe Botschaft) von Gottes Wirken in dieser Welt und von Jesus Christus verkündigt.
Ist für Sie eine Zeitung nur dann christlich, wenn sie auf jeder Seite den Herrn Jesus und sein Erlösungswerk nennt? Wie kann man nur so engstirnig (eingeengt) denken und reden?
Ich bin dankbar für die Menschen, die in der Redaktion von U.G. jeden Monat diese wertvolle christliche Zeitung gestalten. ... Ich wünsche Ihnen und allen Lesern von U.G. Gottes reichen Segen und freue mich schon auf viele weitere Ausgaben. R.E. aus Z.

Herr oder Frau H.W. hat ein Fax geschickt ohne Kennung (Nummer) und ohne Angabe zum Wohnort. Wenn wir den Text veröffentlichen sollen, bitte wir ihn oder sie, uns diese Angaben noch zu schicken. Danke!

Vorschau

Die nächste Ausgabe von **UNSERE GEMEINDE** erscheint Anfang Oktober.

Im Jubiläums-Monat werden wir noch einmal einiges zu „500 Jahre Reformation“ bringen.

Erntedank wird ein Thema sein, ebenso die Backsteingotik, die im Norddeutschen Raum so viele schöne Kirchenbauten prägt.

Galileo Galilei wurde vor 25 Jahren von der katholischen Kirche rehabilitiert, auch darüber können Sie sich informieren ...

UNSERE GEMEINDE erscheint jeden Monat. Schreiben Sie uns ihre Meinung. Hat Ihnen ein Artikel besonders gut gefallen? Oder haben Sie bemerkt, dass wir eine Sache falsch dargestellt haben? Wir würden es gerne wissen. Am einfachsten geht es per Fax (0561) 7394052 oder eMail (ug@dafeg.de). Wir freuen uns auf Ihre Nachricht.

UNSERE GEMEINDE finden Sie auch im Internet. Surfen Sie einfach die Adresse www.ug.dafeg.net an. Dort finden Sie auch ein Archiv mit den letzten Ausgaben von UNSERE GEMEINDE - ohne Länderseiten und Geburtstagsliste.

Unter der Internetadresse www.dafeg.net finden Sie weitere Informationen. Über die Mission können Sie sich informieren auf der Homepage www.mission.dafeg.net.

ISSN 0042-0522

Sieh mal an ...



Mutprobe ...

Auf Seite 20 in dieser Ausgabe finden Sie ein kleines Foto aus der Greif-Vogelschau beim Kolster Lorch. Nun bekam ich dieses schöne Foto, das genau dort bei einer anderen Vorführung entstanden ist: Fünf Mutige Leute aus dem Publikum halten jeweils einen Reif, so dass die Reife hintereinander einen „Tunnel“ bilden. Und auf Kommando des Falkners stößt der Falke mit

großer Geschwindigkeit aus luftiger Höhe herunter und fliegt durch den Tunnel. Auf dem Bild „schießt“ er gerade durch den dritten Reif. - Und warum macht der Vogel das? Der Grund dafür ist außerhalb des Bild-Ausschnitts: Rechts von der Gruppe steht der Falkner und hält ein Stück rohes Fleisch in seinem Lederhandschuh. In einer halben Sekunde wird das Fleisch dort nicht mehr liegen, sondern in den Krallen des Vogels hängen, mit denen er seine Beute greift - daher kommt der Name Greif-Vogel.

(rm)